Bavar.
1110

R

Bav. 1110.

R

<36613485650019

<36613485650019

Bayer. Staatsbibliothek

G

Vorbericht

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Schon lange war das Nachfragen um ein neues Gutthaten-Büchlein von Maria Dorfen. Dieß hat uns bewogen, daß wir dieses Werkchen schrieben. Es ist klein wegen dem Werth, der nicht hoch seyn darf, und doch groß wegen dem Innhalt, den es in sich begreift. Zween kleine Theile machen das ganze Werkchen aus. Der erste entwirft den Anfang, Zunahm,

und Fortgang der hiesigen weltberühmten Wallfahrt: Unsere mehreste Prob ist die alte Uebergabe, und die tägliche Erfahrniß. Andere Proben haben uns die lange Zeit, und das wilde Kriegsfeuer aus den Händen gerissen. Der zweyte Theil leget aus vielen nur einige Gutthaten vor Augen, welche das beste Zeugniß eines wunderthätigen Bildes sind.

Alles zur grösserer Ehre GOttes, und Mariä, auch zum Trost, und Aufmunterung aller marianischen Liebhaber.

Anfang.

§ I.

Dorfen, oder Maria Dorfen, ist ein churfürstlicher Markt in Oberbaiern, Bistum Freysing, Regierung München, Gericht Erding, von München gegen Niedergang 12, von Landshut gegen Norden 7, von Altenötting gegen Aufgang 10. Stund. Er liegt in einem angenehmen Thal, das sich gegen Auf- und Niedergang in eine schöne, und lange Ebene erstrecket. Das Terren gegen Mittag, und Mitternacht ist etwas uneben, und hügelicht, doch fruchtbar. Vor Zeiten stunden hier nur drey Häuser, die auch das Marktwappen sind. Diese drey Wohnungen gehörten dreyen Brüdern, denen auch fast das ganze Isenthal eigen war. Mit der Zeit theils wegen der Bequemlichkeit des Orts, theils aus Gelegenheit der Wallfahrt liessen sich mehrere Haushalten nieder, aus diesen erwuchs nach und nach der itzige Markt.

Er ist ins Kreutz gebauet, hat vier Thor, derer allzeit zwey gegeneinander stehen. Rings um den Markt ist ein tiefer mit Wasser angefüllter Graben. Neben diesem strömmt vorbey der Fluß Isen, von welchem der gegen Niedergang zwo Stund weit entfernte Markt Isen seinen Namen hat.

§ II.

Gleich ausser dem Markt gegen Norden stoßt man an den Fuß eines Berges, auf welchem man heute durch 148. theils hölzerne, theils roth marmorsteinerne Staffeln, die hin und wieder mit kleinen Flächen zum Ausruhen unterbrochen sind, gar leicht hinaufsteiget. Hier soll nach alter Aussag der heil. Salzburger Bischof, und der Baier-Apostel Rupertus neben einer kleinen Kapelle, die man heut die heil. Josephs-Kapelle zu seyn glaubet, einige Zeit gewohnt haben. Welches auch die Ursach seyn mag, daß dieser Berg, der Berg des heil. Ruperti, oder der Ruprechtsberg genennet wird.

§ III.

Dieser Heilige war von der Liebe gegen Maria ganz entzündet; Er wollte auch andere darzu anflammen. Der Berg, auf dem er wohnte, schien ihm für die Ehr Mariä ein tauglicher Ort zu seyn. Er sprach den dreyen reichen Brüdern in Dorfen zu, daß sie eine Bildniß der Mutter GOttes möchten verfertigen, und auf den Berg zur allgemeinen Verehrung übersetzen lassen. Beydes geschah. Auf ihre Kosten, und nach ihrem Willen wurde von einem Bildhauer in der Au nächst München ein andächtiges Marienbild geschnitten, welches sie in der auf dem Berg stehenden Kapell öffentlich aussetzten. Schon von selber Zeit an wurde die heilige Bildniß, und der Ort, auf dem Sie stehet, nicht anders genennet, als Maria Dorfen auf St. Ruprechtsberg.

§ IIII.

Die Uebersetzung dieser Bildniß in die Kapelle geschah entweder noch bey Lebzeiten des heil. Ruperti, der um das Jahr 718. oder

nach anderer Meinung 723. das Zeitliche verließ, oder wenigstens zwey Jahr vor dem Tod des heil. Corbiniani ersten Bischofes in Freysing, da man zählte 728. Stehet also diese heilige Bildniß auf dem Ruprechtsberg schon 1052 Jahre.

§ V.

Das Bild selbst ist nach der alten Schneidart ein Kunststück. Es ist ein ganzes Stück von Lindenholz. In der Höhe haltet es 5 Schuh und 4. Zoll, in der Breite 4. und in der Tiefe 2. Schuh, die Form ist mehr sitzend als stehend. Das Haupt neiget es ein wenig zur Rechten; dieß ist bloß ohne sondere Zierde, doch mit lang goldgelben Haaren versehen, die Stirn ist breit, das Aug scharf, das Angesicht langlicht. Die Rechte haltet das Kind JEsu, die Linke eine Rose. Die Kleidung ist ein langer geschnitzter Frauenrock von roth laßierter Farb mit gut vergoldten Bräm. Auf dem Herzen sind eingeschnitten diese trostreiche Wort: Mutter der Gnaden. Die Mitte des Leibes umgiebt

eine

eine Gürtel, die eine Schnalle zusammenhebt. Diese Gestalt hat die Kunst der heil. Bildniß gegeben; sonst ist sie mit einer Kron auf dem Haupt, und mit gold= und silberreichen Kleidern am übrigen Leibe ausgezieret.

§ VI.

So alt dieß wunderthätige Bild, so schön und anmüthig ist es noch bis auf diese Zeit. Jedermann, der es nur sieht, muß gestehen, daß er kein Mutter GOttesbild gesehen, welches so majestätisch, und zugleich so liebreich in die Augen fällt, als wie Maria von Dorfen. Was wir hier schreiben, sagen die Pilger einander ins Ohr, und bekräftigen die Wallfahrter, wann sie kommen, durch ihre eifrige Andacht, und wann sie gehen, durch ihren harten, oft mit Zähren vermischten Abschied. Was in diesem Gnadenbild höchstens zu bewundern ist, daß man von undenklichen Jahren her beobachtet, daß Mariä Angesicht bisweilen schön roth, ein andersmal ganz bleich werde.

VII.

Nachdem die heilige Bildniß mehr dann sechs hundert Jahr in der kleinen Kapell verehret worden, wurde im Jahre 1350 auf eben diesem Berg von dreyen Brüdern eine neue, und große Kirche, nebst einem daran stehenden hohen Thurn aufgebauet. Sie hat in der Länge 153. in der Breite 54. in der Höhe 43. Schuhe. In der Mitte stehen zur Linken, und zur Rechten drey hohe Saulen, welche die Kirche in drey Theile abtheilen. Neben dem Hochaltar sind noch 9. andere Altäre zu sehen. Zur Rechten des Hochaltars stehet unter einem Dach die kleine Kapelle, die man heut die Josephs Kapelle nennet, zur linken die Sakristey. Von dieser Kapelle wurde Mariä Bildniß auf den Hochaltar der großen Kirche übersetzet, wo Sie noch heut zu Tag mit großem Zulauf verehret, und mit gleichem Vertrauen angeruffen wird.

§. VIII.

Bald nach der Uebersetzung fieng Maria

an Sich eine gütige Mutter zu zeigen allen denjenigen, die mit Vertrauen zu ihr kamen. Schon um das Jahr 1400. wurde dieser Ort häufig besucht; die Zahl der Wallfahrter nahm mit den Jahren zu, wie uns ein authentisches Instrument aus dem uralten Mirackelbuch des Löbl. nächst gelegenen Stifts St. Wolfgang im Burgholz versichert.

§. VIIII.

Unterdessen kamen die traurigen Zeiten, in denen Luther mit seiner Irrlehre, der Kriegsmann mit seinem Schwert fast ganz Deutschland verheerte. Von allen Seiten lief man auf Dorfen, daß Maria die annahende Uebel abwenden möchte. Baiern wurde zwar von Irrthümern befreyet, dem Kriegsfeuer aber konnte es nicht entgehen. Die Schweden drangen bis in das Innere des Landes, sie kamen im Jahre 1648. bis Dorfen. Auf dem Ruprechtsberg ward das Hauptquartier aufgeschlagen. Wer wird sich itzt einbilden können, wie es unserm marianischen Tempel werde gegangen seyn? Ein

Theil desselben wurde in einen Pferdstall, der andere in eine Schlachtbank verändert, der Choraltar muste zu einem Heerde dienen, das Feuer wurde ernährt durch die Votiv-Tafeln, und hölzernen Altarzierden. Alle Schriften und alte Mirackelbücher wurden ins Feuer geworfen. Das Gnadenbild allein hat uns die göttliche Vorsicht erhalten. Die ketzerische Feinde rißen es zwar vom Altar, entunehrten es auf mancherley Art; doch ließen sie selbes ganz, und unverletzt.

§. X.

Bey diesen Kriegs Trubeln, und allgemeinen Verwüstungen ist sich nicht zu verwundern, wenn diese berühmte Wallfahrt ins Stecken gerathen. Zu diesem kamen auch noch die Uebel, welche der Krieg gemeiniglich nach sich läßt, Theurung, Hunger, Pest, Krankheiten. Der Burger und Landmann hatte mit sich selbst zu thun, und muste gleichwohl die Hilf Mariä von ferne anflehen. Der Eifer der damaligen Dorfner, und die Wachsamkeit der geistlichen

Vor-

Vorsteher waren Ursach, daß die Wallfahrt nicht gar in eine Vergessenheit gekommen.

Zunahm.

§. I.

Aber unsere Gnaden-Sonne blieb nicht lang unter den Wolken verborgen. Die aufeinander folgende Herrn Pfarrer thaten alles, was immer die Wallfahrt ins alte Ansehen setzen möchte. Im Jahre 1657. wurde die heil. Rosenkranz Bruderschaft eingesetzet. Nach Verlauf einiger Jahren wurden die Fasten-Predigten, und im Advent die sogenannten Engelämter, oder Rorate eingeführt. Durch dieß wurden die Herzen zur Andacht angelocket, der Zulauf, und das Opfer nahm wiederum zu, so, daß die Kirche mit einem marmorsteinern Pflaster konnte beleget, der Tabernackel mit einer silbernen Monstranze versehen werden.

§. II.

Das marianische Feuer, das bisher in den Gemüthern nur gloschte, oder in der Niedere fortbrann, brach endlich unter Joseph Sailler in die helle Flammen aus. Dieser unvergeßliche Mann, dem die Wallfahrt ihre Aufnahm noch heute danket, ward Pfarrer im Jahre 1705. Gleich vom Anfang schenkte er Mariä all sein erspartes Geld. Seine Reden und Predigten handelten von nichts, als von der Andacht, und Vertrauen gegen Mariam. Er ließ metallene, silberne, und vergoldete Gnadenpfenning prägen, die er nach Unterschied der Stände unter die Wallfahrter austheilte, damit sie das Andenken Mariä immer bey sich erhalten, und bey andern ausbreiten möchten. Sein Eifer kam so weit, daß er auf die Strassen hinausgieng, und die Leute so zu sagen bey der Hand mit sich zu Maria auf Dorfen führte. Diesem Beyspiel folgte die übrige Geistlichkeit, welche wegen immer anwachsenden Pilgern mußte vermehret werden.

§. III.

Wie angenehm Mariä dieser allgemeine Eifer für ihre Ehre gewesen, zeigte Sie durch viele Gutthaten, welche Sie denen erwiesen, die in ihren Nöthen ihre Zuflucht zu Ihr nahmen. Zu grösserer Sicherheit, und mehrerem Glauben wurden diese Gutthaten nach Freysing zur gnädigst-bischöflicher Untersuchung eingeschickt, durch eine aufgestellte Commission geprüft, und gutgeheissen. Auf dieß wurde von einer hohen geistlichen Obrigkeit im Jhare 1707. die marianische Bildniß zu Dorfen als gnadenreich, und wunderthätig erkläret, und an dem heiligen Dreyfaltigkeit Sonntag von einer wohlehrwürdigen Priesterschaft in dem ganzen Markt bey ungemeinem Zulauf des Volks herumgetragen.

§. IIII.

Unglaublich ist, wie bald, wie weit, und anziehlich der Ruf von der dorfnerischen Gnaden-Mutter sich verbreitet hat. Nicht nur aus ganz Baiern, sondern auch aus Tyrol,

Schwaben, Pfalz, Böhmen, Oesterreich, Steurmarkt, und Kärnthen kamen die Pilger haufenweis auf Maria Dorfen, sie dankten für die empfangene Gutthaten, und bathen um neue, sie brachten silberne, und gemalte Dank- und Denkzeichen, welche in wenigen Jahren in solcher Menge geopfert worden, daß mit selben nicht nur alle Mauern in der großen Kirche, so weit eine Leiter reichen mag, sondern auch andere Gäng und Oerter außer der Kirche haben können ganz überdeckt, und gleichsam ausspalieret werden.

§. V.

Es kamen aber nicht nur gemeine Leute hieher; auch adeliche, und Fürsten-Personen besuchten Maria Dorfen. Unter diesen hatten den Vorzug die fünf Durchlauchtigste Prinzen aus Baiern, Philippus, Carolus, Clemens, Ferdinandus, Theodorus, als sie im Jahr 1715. wiederum ins Land zurücke kamen. Diese hohe Gegenwart machte unserm Gnadenort großes Ansehen, und dem gemeinen Mann neuen

en Muth. Wir zählten das Jahr darauf 4535 Pilger, 1360 Zeichen und Gutthaten.

§. VI.

Bey einer so großen Menge der sich immer anhäufenden Wallfahrter läßt sich leicht erachten, daß wenige Geistliche nicht erklecklich gewesen. Sie wohnten anfangs im Markt zerstreuet. Der hochwürdigste Fürst, und Bischof Johannes Franciscus wollte sie, so viel es seyn könnte, beysammen, und nahe an der Kirche haben, damit sie der Wallfahrt, und den ankommenden Fremden desto leichter abwarten könnten.

§. VII.

Zu diesem Ende faßte er den Schluß, ein eigenes Priesterhaus auf dem Berg aufzuführen. Er übergab das ganze Geschäft seinem geistlichen Rath, und Canonico bey St. Andreas in Freysing, Herrn Philipp Lindmayer. Dieser um die dorfnerische Klerisey best verdiente Mann fieng das Werk den 9. Sept. an im Jahre 1717, an welchem Tag er

zu dem neuen Gebäude den ersten Stein legte. Er brachte es durch seinen Eifer, und durch die ausnehmende Gutthätigkeit der Dorfner in zweyen Jahren so weit, daß annoch den 11. November im Jahre 1719. der halbe Theil der wohlehrwürdigen Priesterschaft in das neue Priesterhaus hat einziehen können.

§. VIII.

Eben dieses Jahr 1719. den 15. August besuchte unser Gnadenort, und zwar zu Fuß, der Durchlauchtigste, und in aller Welt berühmte Churfürst in Baiern Maximilian Emanuel. Diesem folgte auch zu Fuß am 2. October Joannes Franciscus, unser hochwürdigste Fürst, und Bischof, welcher erst voriges Jahr seine fürstliche Residenzstadt Freysing in einer Proceßion in eigner höchster Person auf Maria Dorfen geführet hatte.

§. VIIII.

Im Jahre 1721. nach sechs Jahren kam schon wiederum auf Maria Dorfen der Durchlauchtigste Carl Albert, damals Churprinz,

nach.

nachmals Churfürst, und endlich römischer Kaiser mit seinem Herrn Bruder Ferdinand. Er bestieg zu Fuß unsern marianischen Ruprechtsberg, und zeigte an der Wallfahrt, an dem neuen Priesterhaus, und den der allda wohnenden Geistlichen heiligen Verrichtungen ein gnädiges Gefallen.

§. X.

Dieser Besuch war unserm Haus sehr vortheilhaft; denn als der einsichtvolle Prinz verstanden, wie hart man bisher die geistliche Herren, das Gebäu, und andere in einer Gemeinde unentbehrliche Nothwendigkeiten erhalten habe, wurde gleich folgendes Jahr 1722. zur Erhaltung des alten Eifers, und Ausbreitung der Ehre GOttes und Mariä von Sr. churfürstl. Durchl. Maximilian Emanuel, und dem Durchlauchtigsten Churprinzen Carl Albert mit cumulativer Einstimmung eines hochfürstl. Ordinariats Freysing gnädigst bewilliget, daß hinfüro der dritte Theil von dem marianischen Stockgefäll dem Priesterhaus zukommen solle; von wel-

welchem Beytrag dennoch einige Stöcke ausgenommen sind.

Fortgang.

§. I.

Was bisher löblich unternommen worden, hatte auch seinen erwünschten Fortgang. Die folgende Jahre mußten neben den 24. Geistlichen, welche im Priesterhaus Platz hatten, noch viele wegen Enge des Orts in dem nächst gelegenen Markt wohnen, so, daß derer sammentliche Anzahl mit Herrn Pfarrer, und Cooperatorn oft auf 40. ja auch 50. hinaufgestiegen. Aus diesem läßt sich leicht schließen, wie viele tausend Wallfahrter müssen hieher gekommen, wie viele heilige Messen in diesem heiligen Ort müssen gelesen worden seyn.

§. II.

Die Dauer des Vertrauens gegen die Gnadenmutter in Maria Dorfen geben noch klä-

rer an Tag die viele Votiv-Tafeln, welche zum Zeichen der Dankbarkeit hieher gebracht, oder geschickt, die häufige Gaben, welche geopfert worden, durch die man endlich in Stand gesetzet worden, dem Chor eine andere Gestalt zu geben, und Mariä der Himmelsköniginn auf einem neuen Altar einen schönern Thron zu bauen.

§. III.

Im Jahre 1741. sind von Aegidi Quirin Asamb Kunstmaler in München für den neuen Chor und Choraltar die Model verfertigt worden. Der einfallende Krieg war Ursach, daß das ganze Werk erst nach einigen Jahren konnte zu Stande kommen. Gedachter Künstler selbst malte das schön ausstuckadorte Chorgewölb mit seinem Pinsel aus. Das Gemäl stellet vor die Himmelfahrt Mariä, welche das Patrocinium dieser Kirche ist. Der Tabernackel des Altars ist von vergoldtem Kupfer, mit silbernen Zierathen. Der Altar selbst, der die ganze Chorbreite einnimmt, stehet auf einem

röth=

röthlichten, mit weißen Adern durchschnittenen Marmor, der wohl geschweift, und über 3. Ellen hoch ist. Rechts und links stehen zwo gewundene, und für das Aug wohl angebrachte Saulen, mit schönen Kapitellen. Vor diesem kniet zur Rechten der heilige Dominicus, zur Linken die H. Catharina von Senis, die Hauptpatronen des heil. Rosenkranzes, beyde versilbert, in Lebensgröße, und andächtigster Stellung gegen dem Marienbild. In einer Hand halten sie den Rosenkranz, die zwote heben sie an ihr Herz. Auf der Evangelii Seite etwas ab- und rückwärts zu Ende des Altars stehet eine zierliche große, und gut vergoldte Statue des heiligen Pabsts Sylvester, auf der Epistel Seite eine andere in gleicher Form, und Höhe des heiligen Ruperts.

§. IIII.

In der Mitte des Altars sitzet auf einem von vergoldtem Kupfer mit silbernen Auszierungen gemachten Thron das liebvolle Gnaden-Bild. Zur Rechten und Linken ist ein großer

En-

Engel von Silber mit ausgespannten vergoldten Flügeln, welche den Thron Mariä in der Luft halten. Etwas unten siehet man gleichsam in einem Anflug zween kleinere, und von Silber gemachte Engel. Sie halten ein Vielhorn in den Händen, das sich oben in zwey Leichter theilet, durch welche das Gnadenbild, wenns finster ist, sichtbar wird. Das Ganze ruhet auf einem silbernen anderthalb Ellen hohen Gewölke, welches einige Engelköpfe, und mehrere herfürleuchtende vergoldte Stralen gut ins Gesicht bringen. Um den marianischen Thron herum zeigen sich aufwärts in Form eines Kranzes 15. länglichte Schild im Durchschnitt von einem guten Schuh, auf denen von Silber die 15. Geheimnisse des heiligen Rosenkranzes so reich als künstlich ausgearbeitet zu sehen sind. Zu höchst des Altars an dem Gewölbe des Chors hanget ein vom vergoldten Kupfer mit weißen Quasten, und silbernen Zierrathen ausgeschmuckter Baldakin, aus dessen Mitte die heiligste Dreyfaltigkeit, die schwer von Silber

ist

ist, auf das Gnadenbild herabschauet. Neben diesen sitzen vorwärts auf den Schnirkeln der Saulen zween große Engel, Rückwerts an der Mauer laufet ein roth laßierter Vorhang herab mit breit vergoldten Brämen, dessen Einschlag, wo er sich zeiget, ebenfals golden ist. In der Mitte dieses Vorhanges ist eine grosse vergoldte Sonne mit langen Stralen, welche ober dem marianischen Thron durch den Kranz der heiligen Geheimnisse durchscheinet. Und damit alles in die Augen fallet, sind da und dort neben dem Altar zwey grosse Fenster mit schönen Tafelgläsern, welche häufiges Licht auf den ganzen Altar einlassen. Zwey kleinere Fenster, welche etwas vorwärts an der einen Seite des Chors gesehen werden, werden von den Spiegelfenstern, die gegenhinüber sind, artig in die Augen gespielet.

§. V.

So sehr die marianische Kassa durch diese Ausgaben erschöpft worden, eben so sehr wurden die Wallfahrter zur neuen Freygebigkeit aufgemun-

gewundert, da sie mit Augen sahen, daß ihre Gaben für die Ehre Mariä so wohl angewendet wurden. In nicht gar vielen Jahren wurde wiederum so vieles Opfer zusammengebracht, daß man auf das Saeculum der vor hundert Jahren eingeführten Rosenkranz-Bruderschaft ein neues Kleid für das Gnadenbild, einem ganzen Ornat für den Hochaltar, sammt einem sogenannten Himmel von dem reichesten Goldstoff hat können verfertigen lassen.

§. VI.

Dieses hundertjährige Jubeljahr nahm den 2. October 1757. seinen Anfang, und ward durch acht Tag mit so großer Feyerlichkeit fortgesetzt, die in unsern wenigen Blättern nicht mag angebracht werden. Benedict der XIIII. verlieh einen vollkommnen Ablaß. Täglich kamen benachbarte, und auch weit entlegene Pfarreyen, welche mit fliegenden Fahnen, und auferbaulichster Andacht den marianischen Berg bestiegen, täglich waren Hochämter, zu denen die vornehmsten Gäste eingeladen, täglich

Ehrenpredigten, zu denen die beredtsamstenRedner ausgesucht wurden. Der Zulauf war so groß, daß manchmal 30. und noch mehr Beichtväter nicht erklecklich waren.

§. VII.

Der beste Beweis, daß die Wallfahrt zu Maria Dorfen durch die Gnad GOttes noch heut ihren guten Fortgang habe, sind die Wallfahrter selbst, welche alljährlich in grosser Menge von verschiedenen, auch weit entlegenen Orten hieher kommen. Dessen sicherste Prob können jene selbst geben, die etwan von Ostern an bis in Herbst, besonders an Sonn- oder Feyertägen in Maria Dorfen gewesen sind. Am Vorabend pflegt ein Geistlicher eine kurze Anred von unser Frau, oder von wahrer Buß an die Wallfahrter zu halten. Den andern Tag unter der ersten Messe werden sie von einem andern Priester zur heiligen Communion vorbereitet. Die heilige Messen werden von 4. Uhr an bis 12. Uhr fortgelesen.

§. VIII.

Unter denen, welche jährlich nacher Maria Dorfen wallfahrten, verdienen sonderbar angerühmet zu werden die frommen Böhmen, aus dem Bechinger Kreis, woher sie von verschiedenen Pfarren zu hundert, auch zweyhundert, und noch mehrer mit einander ankommen. Die Stadt Krumlau richtete erst voriges Jahr einen neuen Fahnen auf. Die Quereser sollen die erste gewesen seyn, die aus Böhmen nacher Maria Dorfen gewallfahrtet. Den Böhmen müssen wir billig beyzählen jene, welche aus dem Bischthum Passau und angränzenden Oesterreich auch zu hundert, zwey, und dreyhundert auf einmal hier ankommen. Alle diese haben nicht weniger, als 4. 5. auch noch mehr Täg nacher Maria Dorfen zu gehen. Daß sowohl diesen, als jenen Maria von Dorfen vor andern gnädig sey, zeigen die viele und sonderbare Gutthaten, die sie und ihre Landesleute von ihr erhalten zu haben dankbar bekennen. Die Ersten dieser so weit entlegenen Wallfahrter

ter kommen meistens nach dem vierten Sonntag nach Ostern, und die letzten am Vorabend der heiligsten Dreyfaltigkeit. Ein Priester begleitet sie ein, und aus, wobey sie die Litaney von unser Frau auf eine ganz anmüthige Weis absingen. Bevor sie beichten, giebt man ihnen von der Kanzel eine kurze Unterweisung. Wenn sie abziehen, hält der Geistliche, der sie begleitet, außer dem Markt, ein sogenanntes Vale, oder eine Urlaubrede an Sie, die sie niemals ohne Zähren anhören.

§. VIIII.

Wie andächtig sich hier diese gute Wallfahrter aufführen, ist nicht zu beschreiben; fast die ganze Zeit ihres Aufenthalts bringen sie in der Kirche zu mitSingen oder Bethen. Wenn es den andern Tag zum Abziehen kömmt, sollte man glauben, ein gutes Kind gehe von seiner lieben Mutter weg; so hart verlassen sie die schöne und liebvolle Gnadenmutter von Maria Dorfen. Sie seufzen, sie weinen, und sehen wohl drey und viermal auf den Altar zurücke,

bis

bis sie zur Kirche hinauskommen. Nicht selten weinen Fremde, und Einwohner mit Ihnen, wenn sie diese zarte Andacht sehen.

§. X.

Was oft auch nur ein einziger eifriger Priester zur Aufnahm, und Fortgang einer Wallfahrt beytragen könne, haben wir oben in dem hochwürdigen Herrn Joseph Sailer, Pfarrherrn zu Dorfen gesehen. Dieses nahm sich seiner tiefen Einsicht gemäß wohl zu Herzen der hochwürdigste des .H.R R. Fürst, und Bischof zu Freysing, Ludovicus Josephus aus dem uralten, und reichsfreyherrlichen Geschlecht von Welden. Daher war seine höchste Sorg, daß in diesem Ort ein Seminarium aufgerichtet wurde, in welchem junge Geistliche durch Tugend, und Wissenschaft so gebildet werden sollten, daß sie mit der Zeit im Weinberg des Herrn zum Nutzen der Seelen erbaulich arbeiten, die marianische Wallfahrt aber durch ihre gute Beyspiele, und geistliche Dienste im alten Flor erhalten,

 oder

oder wenn es möglich, immerzu vermehren möchten.

§. XI.

Zu diesem Ende erbothen sich auch die für GOttes und Mariä Ehr eifernde zween Herrn Brüder, Antonius und Peter von Obwexer, des h. r. R. Ritter und Wechselherrn in Augspurg. Auf ihre Kosten wurde der Bau im Jahre 1775. angefangen, und 1777. vollendet, und das aufgebaute Seminarium mit aller nöthigen Einrichtung versehen. Das ganze Gebäude läßt sich sehen, ist durchaus mit Tafelfenstern erleuchtet, und wird von fremden Gästen sehr bewundert. Besonders zeichnet sich die Hauskapelle aus, die bey allen, die sie sehen, Beyfall findet. Doch mit diesem lassen sich die fromme Stifter nicht vergnügen; sie fahren noch immer fort diesem Ihrem Haus gutes zu thun.

§. XII.

Damit aber ein so heiliges Werk aus Abgang der nöthigen Mittel nicht gleich anfangs möchte

ver-

vereitelt werden, haben sich verschiedene Gutthäter hervorgethan. Se. churfürstl. Durchlaucht in Baiern Maximilian Joseph höchst Sel. Gedächtniß haben das Ius Patronatus, das Sie auf die nächstgelegene Pfarr Hofkirchen mit dem hochwürdigsten Fürsten und Bischof in Freysing wechselweis hatten, mildgütigst cediret, damit selbe Pfarr dem neuen Seminario zu dessen Nutzen könnte einverleibt werden.

§. XIII.

Der hochwürdige, und hochedelgebohrne Herr Johann Georg Kaiser, Sr. hochfürstl. Gnaden in Freysing geistliche Rath, Visitator Dioecesanus, Can. Cap. ad S. Andr. und des Löbl. Priesterhauses, und Seminarii in Dorfen Oberdirector hat sich nicht nur alle Mühe gegeben, dieses weit aussehende Werk der Errichtung eines Seminarii in Gang, und endlich zu Stande zu bringen, sondern hat auch selbes mit Seiner freygebigen Hand bisher kräftig unterstützet.

§. XIIII.

Diesen hohen Beyspielen folgte der hochwürdige, hochedelgebohrne Herr Martin Augustin von Hofstetten SS. Theol. Doct. hochfürstl. freysingischer geistl. Rath, und Pfarrer zu Hohenbrun; dann auch der hochwürdige, und hochgelehrte Herr Joseph Ignatz Daser, Kuratpriester in Oberammergau, aus dem Archidiakonat Rottenbuch, derer jeder dem Seminario mit einer ansehnlichen Summe Gelds zu Hilfe gekommen, welche Beysteuern diesem neuen Hause desto nöthiger sind, je mehr, und billiger nicht nur Se. hochfürstl. Gnaden, sondern auch die Herren Stifter ernstlich haben wollen, daß man in der Aufnahm der Candidaten fürs Seminarium nicht auf das sehe, ob sie bemittelt, sondern einzig auf dieß guten Bedacht nehme, ob selbe von guten Talenten, und anständiger Aufführung sind. Wobey dann nothwendig geschehen muß, daß nicht wenige die ganze zwey Jahre, die sie im Seminario zubringen, umsonst müssen unterhalten werden.

§. XV.

Und das ist, geliebter Leser, was wir, so viel es diese wenige Blätter zuliessen, von Maria Dorfen haben schreiben wollen. Sollest du selbst Zeit und Willen hahen, dieses Gnaden Ort zu besuchen, so wirst du mit Augen sehen, daß nichts übertrieben sey. Werden es aber die Umstände nicht zulassen, daß du selbst kommest, so schicke wenigst deine Gedanken zu Maria von Dorfen, ruf Sie auch von ferne mit Vertrauen an. Du wirst erfahren, daß Sie allen, die Sie mit aufrichtigen Herzen anrufen, eine wahrhaft liebreiche, und gnadenvolle Mutter seyn wolle.

Zweyter Theil.

Maria, eine liebvolle Mutter in ihrem uralten Gnadenbild zu Dorfen.

Dieses ist es, was den zweyten Theil dieses kleinen Werkchens ausmachen soll. — Wir wollen uns hier gar nicht in die unerforschlichen Rathschlüsse der göttlichen Vorsicht hineindringen, und die Ursache aufsuchen, warum es dem höchsten Gott beliebe an diesem Orte, in Ruckſicht auf dieses verehrungswürdige Bildniß, und zwar eine so lange Zeit hindurch die Gnaden seiner Gutthaten so freygebig, und manigfältig auf die Verehrer der jungfräulichen Mutter auszutheilen. Genug soll es uns katholischen Christen seyn, daß uns die durch so vie-

viele Jahre hindurch schriftlich aufgezeichneten Urkunden, und die Bestättigung glaubwürdiger, und ansehnlicher Personen an der Wirklichkeit, und an dem Daseyn der Gutthaten nicht zweifeln lassen. — — In wie vielen auch natürlichen Dingen ist uns jetzt die Weise, wie etwas geschehe, jetzt die Ursache, warum es geschehe, gänzlich verborgen: — — ist es aber darum minder gewiß, daß es geschehe? — — Frage nicht, mein lieber Leser! mit den Witzlingen dieser Welt: wie, und warum geschehen an diesem Orte, durch dieses Bildniß so viele Gutthaten? — Sie sind geschehen: davon haben wir fast eben so viele Beweise, als man immer von andern geschehenen Dingen haben kann; wenn je ein uneigennütziges Bekenntniß gar nicht verdächtiger Personen, der in Aufzeichnung der Gutthaten sorgfältige, und nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit entscheidende Klugheitsgeist, das unpartheyische Zeugniß der in der Heilungskunst erfahrnen Männer, und selbst die

Genehmhaltung der geistlichen Obrigkeit noch als hinlängliche Beweise angesehen werden. Bewundere also vielmehr, wie liebvoll Maria in ihrem uralten Gnadenbild zu Dorfen gegen ihre Verehrer sey

1. in den Unglücksfällen der Glücksgüter.
2. in den Uebeln des Leibes,
3. in den Uebeln der Seele.

Erster Abschnitt.

Maria in ihrem uralten Gnadenbild zu Dorfen eine gegen ihre in den Unglücksfällen der zeitlichen Güter bedrangte Verehrer liebvolle Mutter.

I.

Maria zernichtet den Anfall nächtlicher Räuber.

Dieses hat erfahren Maria Bäurinn von Panbruck Aichner Pfarr; dann da sie und ihre Hausgenossene in einem

einem tiefen Schlaf versenkt waren, fiel mit vereinigter Gewalt eine Schaar Räuber in ihr Haus ein; banden sie mit Stricken, und mißhandelten selbe auf eine unmenschliche Art. Die Einsamkeit des Ortes, das Drohen der Unmenschen, und die angelegten Strickbände entsetzten sie aller Hoffnung menschlicher Hülfe. Von allen verlassen seufzte sie zu dem Himmel, rief voll des Vertrauens die Gnadenmutter zu Dorfen an, und verband sich durch ein Gelübde einen Wallfahrtgang zu verrichten, und eine heilige Messe lesen zu lassen, wenn sie von diesem augenscheinlichen Unglücke sollte erlediget werden. Kaum war dieser heilsame Gedanken in ihrem Herzen gefaßt, so sah sie sich schon erhöret, und von der Gefahr gerettet. Die Räuber ergriffen gähling die Flucht, verliessen das Haus und die Habschaften unangetast, ohne daß man einen Menschen in, oder ausser dem Hause wahrnehmen konnte, der sie so geschwind verjaget hätte.

2) Ein gleiches erfuhr erst vergangenes Jahr Thomas Staimer, Brodmann zu Purgharding aus der Pfarr Wambach. Denn als ihn und sein Weib zween mit Mordzeug bewaffnete Böswichte in dem Bette überfielen, mit Androhung des Todes die Entdeckung des Geldes forderten, kömmt die in der Kammer liegende Tochter auf Anruffung der Gnadenmutter zu Dorfen, und Versprechung einer heiligen Messe so still, und glückli[illegible] aus dem Hause, um bey den benachbarten Hilfe zu suchen, daß sie weder von den zween Räubern, noch von den ausser dem Hause Wachtstehenden bemerket wurde.

II.

Maria rettet die beschuldigte Unschuld.

Ehre, und guter Name sind das beste nach dem menschlichen Leben. Deßwegen fällt einer ehrliebenden Seele nichts so schwer, als der Verlurst derselben. In so einem

elen=

elenden Zustand sah sich gesetzt Jakob Haberl von Kühdorf, da er eines vermeinten Diebstalles wegen gerichtlich eingezohen, und in Eisen und Band geschlossen wurde. In diesem Elende glaubte er nur von dem Himmel Trost hoffen zu können. Er ließ also keinen Tag vergehen, wo er nicht zu Ehren der seligsten Jungfrau den heil. Rosenkranz andächtig abbethete; ja er verband sich durch ein Gelübde hieher zu wallfahrten, und gewisse Andachtsübungen daselbst zu entrichten, wenn seine Unschuld sollte aufgedeckt werden. Seine Bitte ward erhöret. Denn, da es ihm im Schlafe vorkam, als sehe er die Gnadenmutter vor sich, wie sie allhier auf dem Choraltar zu sehen ist, wurde er ganz getröst, ja er vergaß schier gar vor Freude seines Elendes, nachdem er den Tag darauf innen wurde, daß er bald von seiner Gefangenschaft werde erlediget werden. Welches auch nach etlichen Tagen geschehen ist; indem er mit schriftlicher Bezeugung seiner Unschuld

entlas=

entlassen worden. Er kam selbst hieher, der göttlichen Mutter schuldigsten Dank abzustatten.

III.

Maria wendet die Feuersgefahr ab.

In dem Jahre 1777 stürmte über Poltkirchen ein fürchterliches Ungewitter her: ein heftiger Donnerstreich schlug in dem Kirchenthurme ein, und steckte selben in den Brand. Michael Hubers Behausung war der nächsten Gefahr ausgesetzt, entweder von dem einfallenden Thurme zertrümmert, oder von dem um sich reissenden wilden Feuer angezündet zu werden. In diesen gefährlichen Umständen verlobte er sich zum Gnadenbild nach Dorfen mit einer heiligen Meß, und Wallfahrt; und sein Haus blieb unbeschädigt.

2) Gewiß wunderbar war die Errettung, welche durch Hülfe der Gnadenmutter dem Bernhard Grill von deutsch Reichenau, nächst

Kloster Schlägl in Böhmen widerfahren; diesem wurde von seiner Herrschaft ein Fleck abgeraumtes Gehölzes oder Mißwachs zu seiner Nutzniessung anzubauen erlaubt. Er bereitete also diesen Fleck durch einen Brand. Ohne sein Vermerken fielen einige Flammen an einen ausgedorrten Stock, und von diesem verbreitete sich das Feuer in das nahe daranstehende Gehölz, so, daß ein grosser Theil des Waldes in volles Feuer gesetzt wurde. Der Arme sah sich auf einer Seite aller Rettungsmitteln entsetzt, und auf der andern fürchtete er die Ungnade und scharfe Strafe seiner Herrschaft. Er fiel also auf seine Knie nieder, rief mit aufgehobenen Händen die Gnadenmutter zu Dorfen an, und auf einmal hörte der angezündete Wald zu brennen auf. Es ließ sich zwar an der Wahrheit dieser Begebenheit wegen der aufrichtigen, und mit bittern Zähren vermengten Erzählung dieses Mannes nicht zweifeln. Doch zu mehrer Bestättigung brachte er etwelche

Män=

Männer von seiner Gemeinde mit sich, welche betheurten, die Brunst, und unverhofte Tilgung derselben mit Augen gesehen zu haben.

3) Eine nicht minder beträchtliche Gefahr von dem Feuer litten Balthasar Krammer, und Maria Pischlinn, aus der Grießbacher Pfarr. Es entstund nämlich gähling Feuer; die Flamme brach auf allen Seiten aus, und fielen über ihre strohene Dächer hin, so, daß man menschlicher Weise die augenscheinliche Gefahr angezündet, und abgebrannt zu werden vorsah. Doch auf gemachtes Gelübd mit einer heiligen Messe, Opfer in Stock, und Wallfahrt zum Gnadenbild nach Dorfen, blieben beede Häuser ohne Schaden, und ohne einziger Verletzung.

IV.

Gefährliche Wassergüsse laufen ohne Schaden ab.

Maria Niederhamerinn, Mühlerinn am Steinsberg, wurde bey den im Monat

August des 1779ten Jahres sich ereignenden grossen Wassergüssen, in den grösten Schrecken gesetzet, da der häufig anlaufende und reissende Bach der Mühle, und dem ganzen Wasserbau den Einfall drohete. Sie verlobte sich also zu der Gnadenmutter in Dorfen mit einer Wallfahrt, und heil. Messe; und das Gewässer verlohr sich nach und nach, ohne der Mühle, und dem Bau einen Schaden zu machen.

V.

Die Krankheit unter dem Vieh wird geheilet.

Antonius Bachmayr von Gangkoven hatte ein krankes Pferd, welches 7 Wochen lang nichts fressen wollte. Da die vielen angewandten natürlichen Mittel nichts zur Besserung verfangen wollten, wand er sich zu den geistlichen Mitteln, und machte das Gelübd sammt seinem Eheweib zu der wunderbarlichen Mutter nach Dorfen wallfahrten zu

gehen,

gehen, und eine heilige Meße lesen zu lassen. Alsbald fieng das Pferd wiederum zu fressen an, und erhielt seine vorige Gesundheit.

2) Ein gleiches erfuhr durch die Hülfe Mariä ein gewisser Bauer aus der Englsperger Pfarr, dessen 7 Tag krankes Pferd zwar jederzeit einen Hang zu dem vorgeschütteten Futter zeigte, aber kaum, da es selbes genommen, und schlücken wollte, wieder herauswerfen mußte. Die Roßärzte sahen ihre Mittel, und Kunst bey einem so seltnen Zufall vergebens; der Bauer faßte also ein festes Vertrauen auf Mariam, verlobte sich eine Wallfahrt zu machen, und eine heilige Messe lesen zu lassen: und auf vorgenommene priesterliche Segnung fraß das Pferd alsbald das vorgereichte Futter aus der Hand des Priesters, behielt selbes bey sich, und wurde von Stund an besser.

Zweyter Abschnitt.

Maria in dem Gnadenbild zu Dorfen eine gegen ihre Verehrer liebvolle Mutter in den Uebeln des Leibes

*** Ordnung halber folgen hier die durch Hülfe Mariä geheilten Leibs-Krankheiten nach der Ordnung der Theile des menschlichen Körpers.

I.

Krankheiten am Haupt.

Es wird allhier aufbehalten eine alte abgefaulte Hirnschalle von der Maria Holznerinn, aus dem Erzbischthume Salzburg, welcher auf wiederhollltes vertrauungvolles Anrufen der Gnadenmutter zu Dorfen eine neue Hirnschale gewachsen ist. Diese Gutthat verdient um so viel mehr Glauben, weil sie von eidlich abgehörten Zeugen bekräftiget, und weil auch die alte Hirnschale von dem hoch-

würdig-

würdigsten Ordinariat zu Salzburg den 19. Sept. 1724. anhero geschickt worden, welche noch allhier aufbehalten, und von den hieher kommenden Wallfahrtern bewundert wird.

2) Anna Klammerinn aus der Niederwaldkirchner Pfarr in Oberösterreich hatte über ein Jahr unleidentliche Kopfschmerzen, also zwar, daß sie vor Heftigkeit derselben öfters in eine fürchterliche Raserey verfiel. Sie wand verschiedene Heilungsmittel an; aber ohne Wirkung. Dahero nahm sie ihre Zuflucht zu der Gnadenmutter in Dorfen, verlobte eine Wallfahrt und ein wächsenes Opfer. Als aber die Kopfschmerzen dannoch nicht nachliessen, machte sie sich zur Reise nach Dorfen voll des Vertrauens auf, und empfand weder die 5 Tage, da sie auf der Reise war, noch auch hier das mindeste von dem vorher so heftigen Schmerzen.

3) Anna Maria Kratzerinn, Bäckinn von Schwaben gebahr ein Kind zur Welt, welches an dem hintern Theile des Kopfes ein

Ge=

Gewächs hatte, in der Grösse, wie eine wälsche Nuß. Dieses zu vertreiben, brauchte die Mutter verschiedene Mittel. Allein das Uebel nahm beständig zu, also, daß das Gewächs einer halben Scheibkugel ähnlich wurde. Sie unterließ also die natürlichen Mittel; brauchte nur das heil. Oel, und verlobte sich anhero zur göttlichen Mutter mit einer heiligen Messe. Worauf das Gewächs über Nacht um den halben Theil kleiner geworden, und endlich gar vergangen ist.

II.

Augen-Gefahr.

Bernard Domasko, aus Milchnitz, Pfarr Rosenthal in Böhmen, stund in der äussersten Gefahr das linke Aug zu verlieren, und folglich, weil er des rechten schon beraubet war, gänzlich blind zu werden. Er verlobte also zu Ehren Mariä nebst einem Wallfahrtgang eine heilige Messe, nahm voll des Vertrauens ein papierenes Bild, auf welchem

die Gnadenmutter zu Dorfen abgedruckt war, und wischte mit selbem das in Gefahr stehende Aug. Alsbald empfand er eine Besserung, und erhielt sein Aug frisch und gesund. Der andächtige Pilger brachte selbst das Bild hieher, und stellte es zur Danksagung für das erhaltene Augenlicht auf den Gnadenaltar.

2. Einen noch weit gefährlichern Augenzustand wand die Gnadenmutter ab durch den Gebrauch der aus weißer Erde gemachten kleinen Frauenbilder. Denn, als Georg Haindl von Auerleiten des Gerichtes Frankenmarkt in Oberösterreich an dem rechten Auge etwas fressendes bekommen, welches alle für den Krepsen hielten, so rieth ihm eine gewisse Person, er sollte von den erdenen Frauenbildern etwas herunterschaben, und mit Vertrauen gebrauchen, mit dem Beysatze, daß ihren Kindern in gewissen Anliegen mit diesen auch schon wäre geholfen worden. Er folgte, und legte die abgeschabene Erde auf einem Tüchlein über das Aug; und gleich das

erste=

mal empfand er eine Besserung, welche sich immer mehr äusserte, bis endlich auf beständigen Gebrauch dieser geweihten Frauenbilder das Aug gänzlich zugeheilet ist, so, daß man itzt von dem so viel hineinfressenden Schaden fast gar nichts mehr kennet. Er verrichtet im Jahre 1780 hieher seine versprochene Wallfahrt mit Ueberbringung einer Gelübdstafel zum ewigen Andenken einer so grossen Gutthat.

3) Besonders merkwürdig ist auch die Gutthat, welche auf gemachtes Gelübd, und vertraungsvolles Anruffen unsrer Gnadenmutter, Augustin Helfenzrieder, Kupferschmid zu Landsperg, * erhalten hat. Es geschah, daß ihm durch ein aus dem Schraufstock gesprungenes Eisen das linke Aug gänzlich eingeschlagen wurde, also, daß schier alle Säfte ausgeronnen, und in dem Auge nichts als ein schwarzes Blut zu sehen war. Der Arzt bekannte durch ein schriftlich von ihm gegebenes Zeugniß, daß natürlicher Weise die Wie-

* der leibliche Vater des berühmten Mathematikers Johann Helfenzrieder.

derherstellung des Auges unmöglich wäre. Dennoch aber wurde durch Hülf Mariä das Aug wiederum so geheilet, daß er nicht nur seiner Arbeit ungehindert vorstehen, sondern auch im 82sten Jahre seines Alters die kleine Schrift noch besser lesen konnte. Ein hochwürdigstes Ordinariat Freysing hat auf das schriftliche Zeugniß der Aerzte diese als eine besondere zur Ehre Mariä gereichende Gutthat mit seiner gnädigsten Gutheissung bestättiget.

4) Maria Millböckinn, aus der Malschinger Pfarr in Böhmen, wurde ungefähr von einem im Stalle ledig gewordenen Mast-Ochsen überfallen, der ihr mit seinen Hörnern das linke Aug ganz aus der Höhle herausgedrehet, also zwar, daß es nur noch an der Haut hieng. Auf Anruffen der Gnadenmutter zu Dorfen, und gemachtes Gelübd wurde ihr das Aug wiederum so glücklich eingerichtet, daß selbes eben so frisch und gesund wurde, wie es zuvor gewesen ist.

III.

Ohrenschmerzen.

Georg Hofmann aus der Altenfraunhofner Pfarr hatte eine 10jährige Tochter, welche an dem rechten Ohre, welches mit einem offenen, und Tag und Nacht fort rinnenden Schaden behaftet war, grosse Schmerzen litte. Es war selbes schon mehr als den halben Theil abgefaulet, und 4. Beinlein in der Grösse gleich einer Haselnüße fielen aus selben heraus. Alle angewendete Arzneymittel waren fruchtlos. Endlich fiel dem mit seiner kleinen Tochter Mitleiden tragenden Vater die wunderthätige Mutter zu Dorfen ein; er verlobte sich zu Ihr mit einer heil. Messe, und Wallfahrt. Worauf das Kind in Zeit von 4. Wochen von seinem fressenden Schaden befreyet, und das Ohr gänzlich wiederum hergestellet worden.

2) Der hochwürdige, und hochgelehrte Herr Corbinian Geschwendner, des regulierten

Chorstiftes zu Schlechdorf nächst an dem Gebirge in Oberbaiern, der Zeit Dechant, giebt mit eigner Unterschrift, und beygedruckten löbl. Chorstiftes Insigel im Jahre 1734 den 3. Julii sammt einem im Silber gefaßten gläsernen Ringlein zur Ehre Gottes, und der gnadenreichen Mutter zu Dorfen folgendes Zeugniß, daß Anna Maria Schretterinn, Hofmarkts = Wirthinn zu Ollstad in Oberbaiern, in ihrer Jugend ein blaues gläsernes Ringlein in das Ohr hineingestecket habe, ohne daß sie selbes ganzer 25 Jahr lang mehr herausbringen konnte. Die solange andauernden Schmerzen, die nahe Gefahre, das Gehör, welches sich beständig minderte, gar zu verlieren, und die Verzweiflung an allen natürlichen Mitteln brachten sie in die äusserste Bestürzung. Eines Tages hörte sie von dem uralten, und wegen vielen Gutthaten weltberühmten marianischen Gnadenbilde zu Dorfen etwas reden. Alsobald faßte sie Vertrauen, und verband sich eine Wallfahrt

nach

nach Dorfen zu machen. Auf dieses geschah es augenblicklich, daß das 25 Jahr lang in dem Ohre steckende Ringlein von selbst herfürkam, und auf ihre Hand in Beyseyn ihres Mannes herabfiel. Die andächtige Wallfahrterinn brachte das im Silber gefaßte Ringlein, sammt dem schriftlichen vom löbl. Kloster Schlechdorf gefertigte Attestat selbst mit sich nach Dorfen.

IV.

Scharte an dem Munde.

Johann Schrank unweit Scharding aus der Kunhamer Pfarr, hatte mit einer gewissen Person, welche mit dem Krebs behaftet war, aus eben demselben Geschirre getrunken, und das Uebel so ererbet, daß eine an dem Munde sich zeigende, und beissende Scharte ihn an der Gewisheit des ererbten Krebses nicht mehr zweifeln ließ. Vor allen nahm er seine Zuflucht zur Gnadenmutter in Dorfen, und versprach solang, als er gehen

kann, allhier jährlich einen Wallfahrtgang zu machen. Er wurde auch in seiner Bitte erhöret; denn in der Nacht, wo er meynte das Gnadenbild vor sich zu sehen, fiel ihm die Scharte von dem Gesichte, und er ward von allem Uebel befreyet.

V.
Schmerzen und Gefahr im Halse.

Maria Anna Millbergerinn, Tuchmachers Tochter von Dann, lag lange Zeit schwerlich krank, ohne daß die Leibärzte die Quelle, und den wahren Zustand der Krankheit erkennen, oder durch vielfältig vorgeschriebene Mittel eine Besserung verschaffen konnten. Das schlimmste war, daß ihr wider alles Vermuthen ein Loch in dem Halse aufgebrochen, durch welches das wenige, was sie von Speis und Trank genoß, jederzeit wiederum herausfloß. Ihr hochwürdige Herr Bruder Franz Millberger Seelsorger in

Rith des Bischthumes Regensburg nahm einen nicht geringen Antheil an einer so augenscheinlichen Lebensgefahr seiner lieben Schwester. Er befliß sich also derselben ein Vertrauen zu der wunderthätigen Mutter nach Dorfen, welche er schon mehrere Jahre hindurch allhier persönlich besuchet hatte, einzuflössen. Sie folgt dem Rathe ihres Herrn Bruders, ruft die Gnadenmutter um Hülfe an, und verlobet eine Wallfahrt hieher zu machen. Auf das gemachte Gelübd heilte das Loch in dem Halse ohne Anwendung natürlicher Mittel zu, sie erhielt endlich ihre vorige Gesundheit, und kam den 27 April 1779. mit ihrem geistlichen Herrn Bruder hieher, ihre Danksagung der göttlichen Mutter abzustatten.

2) Katharina Hinterkirchnerinn, von Dittmaning aus dem salzburger Bezirk litt 9 Tag lang so grossen Halsschmerzen, und gefährlichen Geschwulst, daß sie nicht einmal mehr ein Wasser hinunterschlucken konnte.

Ohne andere Mittel anzuwenden, braucht sie das vor dem Gnadenbild zu Dorfen in der Lampe brennende Oel, schmiert mit selbem voll des Vertrauen den aufgeschwollnen Hals, und verbindet sich mit einem Gelübd hieher zu wallfahrten. Alsbald verspüret sie eine Linderung der Schmerzen, und auf öftern Gebrauch des heiligen Oeles verliert sich die gefährliche Geschwulst endlich ganz und gar.

3) Ein kleines Kind vom Johann Hartl, Tagwerker zu Dorfen, schluckte gähling einen halben Finger langes Trädl von einem Spinnrad, welches in dem engen Schlunde des Kindes stecken blieb, und demselben nicht nur grosse Schmerzen, sondern auch die augenscheinliche Gefahr der Erstickung verursachte. Der Vater, welcher sich nicht anders zu helfen wußte, rufte mit Vertrauen die Gnadenmutter an, verlobte nebst einem gewissen Gebeth so viel, als ihm seine Armuth gestattete, in den Stock zu legen. Und der geschluckte Trad kam recht wunderbarlich aus dem Schlunde des Kindes.

4) Eben dieser liebvollen Mutter hat es auch Johann Peter Auböck, Miller und Sägmeister zu Klinerau, aus der Hockmarkter Pfarr zu verdanken, daß er von einer unversehens geschluckten, und 3 Tag lang in dem Halse stecken gebliebenen Glufe auf gemachtes Verlobniß alsobald befreyet worden. Die Glufe, welche von der grössern Gattung ist, wird allhier aufbehalten, und jedermann zu sehen gegeben.

VI.

Apostem auf der Brust.

Maria Daumböckinn von St. Peter bey Braunau war mit einem Apostem auf der Brust behaftet. Sie konnte sich ein halbes Jahr lang nicht bewegen, und nur mit grosser Mühe eine wenige Speise zu sich nehmen; ja das Uebel nahm endlich so sehr zu, daß sie auch nicht mehr reden konnte. Alle natürlichen Mittel wurden vergebens angewendet. Sie wand sich also zu der Gnaden-

mutter in Dorfen, versprach eine heilige Messe lesen zu lassen, und selbst nach Marien Dorfen zu wallfahrten, sobald sie von diesem so gefährlich, als schmerzhaften Uebel würde befreyet werden. Und in Bälde verspürte sie eine Besserung, und erhielt nach und nach ihre vorige Gesundheit.

VII.

Krankheit im Magen.

Im Herbstmonate des 1780ten Jahres bekannte die Frau Maria Anna Fenzlinn von Neukirchen nächst Braunau, daß durch ihre lang andauernde gefährliche Krankheit ihr Magen so verdorben, und schwach geworden, daß selber mehrere Tage weder eine Medicin, noch eine Speise mehr annahm, sondern alles wiederum von sich warf. Da sie sich aber zur Gnadenmutter nach Dorfen verlobte, empfand sie alsobald eine Linderung, und sie wurde nach und nach wiederum so

her=

hergesteller, daß sie selbst hieher reisen, und ihr gemachtes Gelübd der göttlichen Mutter entrichten konnte.

VIII.

Kreutzschmerzen.

Maria Kramerinn, von böhmisch Krumlau, litt unerträgliche Schmerzen und heftiges Reissen an dem Kreutze, also zwar, daß sie eine längere Zeit vor Grösse der Schmerzen weder sitzen, noch liegen konnte. Sobald sie sich aber zur wunderthätigen Mutter in Dorfen mit einem Wallfahrtgang, und zwoen heiligen Messen verlobt hat, liessen die Schmerzen nach, ja sie wurde in gar kurzer Zeit vollkommen davon befreyet.

VIIII.

Wassersucht.

Kathatina Hinterdoblerinn, Kiendorfer Pfarr unterhalb Braunau, lag 4 Monate an der Wind = und Wassersucht krank; ohne daß

ihr natürlicher Weise konnte geholfen werden. In diesen gefährlichen Umständen schickte sie ihre vertrauensvolle Seufzer zu Maria zu Dorfen hin, und machte eine Verlobniß. Maria belohnte ihr Vertrauen so liebvoll, daß sie in Bälde das Krankenbett verlassen, und hieher ihre Wallfahrt verrichten konnte.

2) Ein noch weit gefährlicheres Aussehen hatte es mit der Barbara Lechnerinn, vulgo Holländerinn von Englschulding, Hofmarkts Kopfspurg. Diese konnte in ihrer schmerzlichen Wassersucht weder vor Leibes Schwachheit mehr ein Mittel brauchen, noch etwas anders als etliche Löffel voll Suppen vor heftigen Brennen zu sich nehmen. Da sie sich also ganz verlassen sah, überließ sie sich vollkommen dem Wille GOttes, und der Hülfe Mariä, welche sie mit innbrünnstigem Vertrauen um Linderung der Schmerzen anrufte, mit so glücklichem Erfolge, daß sich nicht nur allein die heftigen Schmerzen verlohren, sondern auch in kurzer Zeit eine vollkommene Genesung sich zeigte.

X.

Sand und Grieß.

Eva Riepplinn, Bäurinn von der Pfarr Fräham, des Pfleggerichts Kreyburg, salzburger Bischthums, hatte ein 8 Wochen altes Söhnlein, welches gänzlich abgezehret, weder Speis noch Trank annahm; meistens aber keinen s. v. Urin ohne Schreyen, Weinen, und Empfindung sonderbarer Schmerzen von sich lassen konnte. Die von solch einem erbärmnißwürdigen Zustande ihres Kindes innerst gerührte Mutter both allen ihren Kräften auf, selbes zu retten. Verschiedene Aerzte wagten sich an dasselbe, und prüften ihre Heilungsmittel. Doch Niemand vermochte dem Kinde eine Linderung der Schmerzen zu verschaffen. Nach 3 Jahren endlich wurde der Mutter eingerathen, selbes der liebvollen Mutter in Dorfen anzubefehlen. Und kaum verband sie sich voll des Vertrauens auf die Hülfe Mariä mit einem Gelübde, so geschah

dem Kinde in der Blase eine Oeffnung, aus welcher ein vom Sand und Gries zusamm, gewachsener Stein in der Grösse wie ein Taubeney gefallen ist. Das Kind nahm alsdenn an Kräften zu, und empfand von selber Zeit an bey Ablassung des s. v. Urines nicht den mindesten Schmerzen mehr. An der Wahrheit dieser merkwürdigen Begebenheit läßt das schriftliche Zeugniß des hochwürdigen Herrn Pfarrers Innocentius Urfahrer in dem löbl. Stift zu Klosterau vom 22ten Augustmonat 1759, welches sammt dem im Silber gefaßten Stein hier aufbehalten wird, nicht zweifeln.

2) Solch einen von Sand und Gries zusammengesetzten, und an der Grösse einer Haselnuß ähnlichen Stein brachte auch nach Dorfen den 14 Sept. 1779. Maria Linserinn von Altheim, nächst Landshut, und bekennte offentlich, daß dieses im Silber gefaßte, und zur Ehre Mariä hieher gebrachte Steinlein nach gemachtem Verlobniß, und vertrau-

envol-

envollem Anruffen der Gnadenmutter zu Dorfen von freyen Stücken aus der Blase ihres 13 jährigen Sohnes hervorgekommen, und daß auf diese Weise derselbe von dem so langwierigen rasenden Schmerzen, wegen welchem er sich oft gleich dem Viehe auf dem Boden wälzte, befreyet worden sey.

XI.

Leibschäden und Brüche.

Peter Spielbichler, aus der Taufkirchner Pfarr, hatte einen kleinen Sohn, welcher schon einen Leibschaden mit sich auf die Welt gebracht hat. Ganzer 8 Jahre verwand der Vater alle Mühe, und nicht geringe Kosten darauf, daß dem Uebel seines Sohnes abgeholfen wurde. Alles aber war vergebens. Er wand sich also zur Gnadenmutter nach Dorfen, und machte ein Gelübd. Bald darauf vergieng der Leibschaden ohne den Gebrauch eines andern natürlichen Mittels.

2) Unter den übrigen sehr vielen, welche in derley Zuständen durch unsere liebvolle Gnadenmutter Hülfe erhalten haben, verdient besonders angemerkt zu werden Ursula Ruelin, aus der Rehmbacher Pfarr. Diese hatte ein 4 jähriges Knäblein, welches mit einem faustgrossen Leibschaden behaftet war, welcher ihm nicht selten so grossen Schmerzen verursachte, daß ihm die Haare tropften, und das helle Blut aus den Augen floß. Da die Mutter einst hieher kam, und ihre Andacht verrichtete, empfahl sie ihr elendes Söhnlein recht innbrünstig der Gnadenmutter, und bethete unter häufigen Zähern für seine Gesundheit. Als sie nach Hause kam, sah sie sich ihres Elendes, und das arme Kind seiner Schmerzen befreyet. Denn eben zu der Zeit wo sie hier bethete, vergieng ihm der Leibschaden ohne Anwendung eines andern Mittels. Sie kam alsdenn wiederum nach Dorfen den ersten May 1780, und gab GOtt und Maria die Ehre für solch eine grosse Gutthat.

XII.

Krumme, unbewegliche, und beschädigte Füsse.

Den ersten Ort verdienet unstreitig die wunderbare, und überall bekannte Begebenheit, so sich in der hiesigen Gnadenkirche in der Gegenwart des Volkes mit Maria Mayrinn von Achdorf bey Landshut zugetragen hat. Diese war an beyden Füssen von Natur aus krumm, und dennoch kroch sie mit Beyhülfe zwoer Handkrucken innerhalb 6 Tagen zur Gnadenmutter her. Und als sie dabey mit Vergiessung der Zäher ihr Gebeth verrichtet, und ihre unbeweglichen Glieder mit dem geweihten Oele aus der Lampe geschmieret hatte, stund sie gähling auf, legte die Krucken von sich, und gieng zu Jedermanns Verwunderung aufrecht, und gerade daher.

Dieses ist geschehen im Jahre 1751. also noch wohl bey Mannesgedenken.

2) Nicht minder wunderbar war die schnelle Genesung eines an den Füssen starren, und unbeweglichen Kindes. Barbara Mayrinn, aus der Tölzer Pfarr, betheurte nach zuvor abgelegter reumüthiger Beicht, und empfangener heil. Communion bey ihrem Gewissen, daß sie ein Kind zur Welt gebohren, welches so starr an den Füssen war, daß es 5 ganze Jahre weder gehen, noch einen Fuß bewegen konnte; auf gemachtes Verlobniß aber zu dem Gnadenbild nach Dorfen habe das Kind ohne angewendten andern Mitteln die Füsse zu bewegen, und zu gehen angefangen.

3) So kam auch Maria Pöchlerinn, von Kloster Seon, hinkend nach Dorfen zu dem Gnadenbild, und nach verrichter Andacht gieng sie gerad, und ohne mindesten Schmerzen nach Haus. Die Sache aber verhielt sich so. Es war ihr der eine Fuß dermassen aufgeschwollen, daß sie selben lange Zeit nicht mehr biegen konnte. Sie suchte freylich Hülf bey den Arzneymitteln; aber sie fand keine. Endlich

lich nahm sie auf Einrathen anderer Leute ihre Zuflucht zu dem liebvollen Gnadenbild in Dorfen, und versprach nebst einem gewissen Gebethe eine Wallfahrt hieher zu machen. Gleich liessen die Schmerzen nach, und sie konnte wieder gehen, mußte aber noch hinken, bis sie allhier ihre Andacht verrichtet hatte, worauf sie, wie oben gesagt worden, gerad, und ohne Schmerzen nach Haus zurückkehrte.

4) Nicht nur eine grosse Gefahr, sondern auch unaussprechliche Schmerzen am Fuße litt Anna Bichlmayrinn ledigen Standes, von Haufenthor Laradieger Pfarr. Sie hatte am Knie schon längere Zeit mehrere Löcher, und kein Mittel wollte zur Linderung der Schmerzen, und Heilung der Löcher dienen. Sie versprach also hier bey der Gnadenmutter eine heilige Messe lesen zu lassen, und ein Opfer in Stock zu legen. Auf dieses empfand sie eine Milderung der Schmerzen; die Löcher fiengen an zuzuheilen, und

von

von freyen Stücken fiel ein ziemlich grosses beschädigtes Bein aus ihrem Knie heraus. Worauf sie wiederum so hergestellet worden, daß sie selbst zu Fuß nach Maria Dorfen kam, ihre Danksagung abzustatten.

5) Ein gleiches erfuhr auch Bernhard Machhändl aus Böhmen, Krumlauer Herrschaft, aus der Reichenauer Pfarr. Dieser litt 18. Wochen an seinem mit 24. Löchern beschädigten Fuß, so, daß ihm Jedermann alle Hülfe absprach. Er verlobte sich also zur hiesigen Gnadenmutter, und versprach, ohne etwas warmes zu essen, hieher zu gehen, und daselbst eine heilige Messe lesen zu lassen, wenn ihm von diesem Uebel sollte geholfen werden. Und innerhalb 14. Tagen war der Fuß gänzlich geheilet, nnd brauchbar.

6) Nach vielen 6 Jahre hindurch auch kostbaresten, aber dennoch fruchtlos angewendten Mitteln, fand auch hier eine schnelle Hülfe die Jungfer Tochter der Frau Maria Anna Rohrmüllerinn, burgerlichen Wein-

gastge-

gastgebinn zu Braunau. Denn auf das mit innbrünstigem Vertrauen von der Mutter gemachte Gelübd fieng der mit einer offenen, und wie es schien, unheilbaren Wun de beschädigte Fuß der Tochter so zu heilen an, daß sie beyde zu Fuß hieher wallfahrten konnten, und ihre Danksagung nebst andern Andachtsübungen mit einer heiligen Messe, Votiv-Tafel, und einem Opfer in Stock abstatteten.

7) Agnes Franzlinn von Andreasberg hatte einen, wie ein Schuhnagl grossen Dorn so tief sich in den Fuß hineingetretten, daß man selben nicht sehen, und also auch nicht herausnemmen konnte. Der Schmerz und die Geschwulst nahm täglich zu, und so wurde die Rettung immer härter: bis sie sich endlich nach 3. viertel Jahren zur Gnadenmutter nach Dorfen mit kindlicher Zuversicht verlobet hatte. Worauf der 3 viertel Jahr lang in dem verschwollnen Fuß verborgene Dorn ohne Zuthun einer menschlicher Hand von selbst herausgefallen, und der Fuß in Bälde völlig geheilet ist.

8) Mathias Landersberg von Kneiding, aus dem Landgerichte Scharding; hatte das Unglück, daß ihm ein auf ihn fallender Säg- oder Tragbaum den Fuß abschlug, wobey der Brand also überhand nahm, daß selbst die Wundärzte an seinem Aufkommen verzweifelten. In diesen gefährlichen Umständen rufte er die Gnadenmutter zu Dorfen um Hülfe an, und versprach nach erhaltener Gesundheit selbst hieher zu gehen, und ein feyerliches Lobamt daselbst halten zu lassen. Er wurde auch in kurzer Zeit wiederum gesund.

XIII.

Verschiedene gefährliche Zustände, und Todesgefahren.

Maria Josepha Millerinn, der hochlöblichen Landschaft zu Landshut Rathschreibers eilfjährige Tochter, wurde am Aschermittwoch in dem 1745sten Jahre mit einem besondern Zustande behaftet. Sie bekam

kam nämlich die wüthende Frais, welche sich nachmals in eine schreyende veränderte; sie wurde auch an den Händen und Füssen krumm. Der Herr Vater wand alle natürliche Mitteln an; und ließ auch eine genaue Untersuchung von den Leibärzten machen. Allein, alles war vergebens: man konnte weder den Zustand erkennen, noch ein hinlängliches Mittel dafür verschreiben. In diesem Elende nahm also der Vater seine Zuflucht zur Gnadenmutter nach Dorfen, und schickte Jemanden ab, der nebst einem Opfer auch 2. heilige Messen überreichte. Als hier diese 2. heilige Messen gelesen wurden, ließ die wüthende, und schreyende Frais nach, und, nachdem man die priesterliche Benediction angewendet hatte, wurde die Tochter an dem Feste Mariä Verkündigung, wie sie selbst kurz zuvor in der Frais vorgesagt, von diesem so schweren Uebel befreyet, an den Gliedern gerad, und gänzlich gesund.

2) Frau Maria Eleonora Demeterinn,

bur-

burgerl. Bäckinn von Augspurg, befand sich in überaus gefährlichen Kindsnöthen. Sie gieng schon lange über ihreZeit schwanger, ohne daß sie Kindsmutter werden konnte, also zwar, daß man sich wenig gutes von ihr versprechen konnte, ja die Gefahr des Lebens selbst befürchtete. Also geängstiget faßte die andächtige Verehrerinn Mariä vestes Vertrauen auf die Hülfe der in ihrem Gnadenbilde zu Dorfen so gutthätigen Mutter, verlobte sich mit 6. heiligen Messen, und einem gewissen Opfer in Stock; und noch am selben Tag, und schier zu eben der Stunde, da die heil. Messen hier gelesen worden, ist sie ganz leicht, und ohne Gefahr ihres, und des Kindesleben zu der Geburt gelanget.

3. So wurde auch Maria Ettlinn, aus der Zornetinger Pfarr, auf das von ihrem Ehemanne gemachte Anruffen der Gnadenmutter zu Dorfen alsbald von ihren 2 Tage andauernden, und für sie und das Kind gefährlichen Geburt - Schmerzen so glücklich

entbun-

entbunden, daß das Kind, welches man todt zu seyn glaubte, lebendig zur Welt gebohren, und die Mutter von aller Gefahr befreyet wurde.

4) Noch gefährlicher sah es aus mit des Simon Grundners von Unterneukirchen bey Oetting Eheweib. Diese bekam in den Kindsnöthen den schwarzen Brand, und die Gefahr war schon so groß, daß man ihr die Sterbkerze wirklich einhielt, ja schon gar dieselbe für todt ansah, weil sie ganze 3. Stunde kein einziges Zeichen des Lebens mehr von sich gab. Der Ehemann aller menschlicher Hilfe beraubet, sucht mit festem Vertrauen bey Maria zu Dorfen eine Hülfe, wo er sie auch gefunden hat: denn auf das gemachte Verlobniß kam sein Eheweib wieder zu sich, wurde glücklich entbunden, und an ihrem in so grosser Gefahr stehenden Leben gerettet.

5) Katharina Lechnerinn, aus der Taufkirchner Pfarr, mußte dreymal zu ihrer größten Bestürzung, und Leidwesen erfahren, daß ihre Leibesfrucht jedesmal unbeseelet, und ob-

ne Leben wäre. Zur Zeit der Schwangerschaft mit dem vierten Kinde verrichtete sie täglich zu Ehren der seligsten Mutter GOttes ein gewisses Gebeth, versprach auch nebst einem Opfer in den Stock zu der Gnadenmutter nach Dorfen eine Wallfahrt zu verrichten, wenn sie dießmal mit einer lebendigen Leibesfrucht sollte gesegnet werden. Die Zeit zum Gebähren kam herzu, und sie gebahr nach 3. todt gebohrnen Kindern das vierte lebendig zur Welt.

6) Natürlicher Weise hätte gewißlich sein Leben einbüssen müssen Joseph Anton Grainlechner, Burger und Maler zu Deuschbach, wenn er nicht durch den mächtigen Schutz Mariä wäre bewahret worden. Er saß zu Pferd, und zu Gottfriding stürzte er sammt dem Pferd über einen hohen Berg 6 Klafter tief rückswärts hinunter, also zwar, daß er 3 bis 4 mal über sich gekugelt, das Pferd aber noch zweymal so weit in die nächst gelegene Au hineingefallen ist. Im währenden

Fal=

Falle rufte er die liebvolle Mutter zu Dorfen um Hülfe an; und weder er, noch auch das Pferd waren am mindesten beschädiget.

7) Maximilian Pitinger, Daxen Sohn aus der Schwindkirchner Pfarr wurde zu Rosenhaim von einem losgewordenen Pferde durch den ganzen Markt bis zur Innbrücke hinausgeschleppet, auf welches ihm eine ganze viertel Stund häufiges Blut aus dem Munde geschossen, und es mit seinem Leben schon geschehen zu seyn schien. Allein auf gemachtes Verlobniß zur hiesigen Gnadenmutter wurde er wieder vollkommen gesund hergestellet.

8) Im Jahre 1778 im Monate May sahen sich die von Marien Dorfen auf dem Innstromm zurückkehrende andächtige Wallfahrter von Malsching in Deutsch-Böhmen der augenscheinlichen Lebensgefahr bey der Schardinger Brücke, an welche die unvorsichtigen Schifleute angefahren, ausgesetzet. Sie ruften neben andern auch Maria zu Dorfen um Hülfe an. Und sie erfuhren es,

 welch'

welch' eine sorgfältige Mutter Maria für ihre Verehrer seye. Denn alle entkamen unbeschädiget der Gefahr, und das Jahr darauf, statteten sie mit einer grossen Votiv-Tafel in einer ansehnlichen Menge der Gnadenmutter allhier ihre Danksagung ab.

9. Ursula Bäurinn von Schönsel, glaubte das letztemal das Tageslicht gesehen zu haben, da sie in einer Glashüte unglücklicher Weise unter das Rad hineinkam, welches von dem Wasser getrieben wurde, und zur Zerreibung der Kieselsteine dienen mußte. Unter diesem Rade wurde sie gewiß in tausend Stücke zerquetschet worden seyn, wenn sie nicht eine wunderbarliche Hülfe von der Gnadenmutter erhalten hätte. Denn sobald sie diese anrufte, und sich mit einer heil. Messe verlobte, so blieb das Rad, welches sich doch natürlicher Weise wegen dem Gewalt des Wassers hätte bewegen müssen, von sich selbst stehen, und sie kam mit jedermanns Erstaunung unverletzt davon.

10) Einen unverwerflichen Beweis ihrer grundlosen Liebe gab unsre Gnadenmutter erst den 25sten März 1781 an dem Thomas Unteredner aus der Reschhamer Pfarr gebürtig. Dieser fiel zu Wasserntegernbach, wo er als Mühlknecht im Dienste stund, unter das Wasserrad, welches ihn mit sich durchriß, und an selbes verwickelt in die Höhe mit sich hinaufzoh, wo er sich an Maria zu Dorfen erinnerte, und mit Verlobung einer heiligen Messe die Hülf der Gnadenmutter anflehte. Auf dieses wurde er von dem Rade hinweck, und in das tiefe Wasser hinausgeschutzet, unter welchem er eine ganze viertel Stund blieb. Auf einmal aber kam er, ohne zu wissen, wie in die Höhe, und an das Gestad, also, daß er bey einer so augenscheinlichen Gefahr sich nicht im geringsten beschädiget sah.

*** Kürze halber so viele andere gefährliche Krankheiten zu umgehen, in welchen unzahlbare so wohl hohen, als niedern Standes-Personen bey Maria zu

Dorfen Hülfe erhalten haben; so laßt uns nur von der heilsamen Wirkung des in der Lampe vor dem Gnadenaltar brennenden Oeles eine und die andere Gutthat noch anführen.

Durch das heilige Oel geheilte Schäden und Krankheiten.

1) Mathias Lachermayr aus der Veldner Pfarr sah 14 Tag ganz und gar nichts mehr. Er wand viele natürliche Mittel an, aber ohne Frucht. Er verlobte sich also zu Maria in Dorfen, braucht voll des Vertrauens das Gnadenöl, und er hat erfahren, wie heilsam das selbe sey; indem er sein voriges Gesicht alsbald wiederum erhalten hat.

2) Maria Anna Kratzerinn, Bäckinn von Schwaben hatte ein Kind zur Welt gebohren, welches auf dem Kopfe ein Gewächs in der Grösse einer Wälschnuß hatte, welches auch in der Zeit von 14 Tagen

also

also zunahm, daß es an der Grösse ein Hennerey übertraf. Man wand verschiedene Arzneymittel vergebens an. Endlich verlobte sich die Mutter mit 2 heil. Messen zu der liebvollen Mutter nach Dorfen, und brauchte mit Vertrauen das heil. Oel. Die erste Nacht verzog sich das Gewächs um den halben Theil, und in kurzer Zeit verlohr es sich ganz.

3) Georg Andreas Fritsch aus Waldsachsen, Albreither Pfarr, wurde auf der Reise von der Gicht angegriffen, und lag 14 Wochen an derselben so schmerzhaft krank, daß ihn vier Männer heben, und legen mußten. Da er sich aber zu Maria in Dorfen verlobet, und das heil. Oel gebraucht hatte, so verließ ihn die Gicht, und er wurde in kurzer Zeit gesund

4) Magdalena Nebäurinn aus der Egglfinger Pfarr Passauer Bischthums, fand an diesem wunderbaren Oele eine Kraft, welche die andern vergebens angewendeten Mittel weit übertraf. Denn, indem sie sich in ihrer schweren Krankheit mit diesem heil. Oele geschmieret,

ret, und etwelche Tropfen auf einem Wasser eingenommen hatte, so ergoß sich durch ihren Mund verstocktes Blut, und Materie, auf welches sie in Bälde ihre Gesundheit erhalten hat.

5) Antonius Forner, von Hohenwalden aus Schwaben, hatte sich durch einen Sprung über einen Graben einen Leibschaden verursachet. Dieser Mann, der auf dem Lande mit Handeln sein Brod suchen mußte, kam unweit Erding zu einer Bäurinn, welcher er sein erbärmliches Elend klagte. Sie rieth ihm aber ein, er sollte das heil. Oel brauchen, und zu Maria in Dorfen sein Vertrauen haben. Er folgte dem guten Rath der Bäurinn, und auf viermaliges Schmieren ist der Leibschaden gänzlich vergangen. Der Mann, welcher die liebvolle Mutter zu Dorfen vorher niemals gesehen hatte, gieng den geraden Weg voll der Freuden hieher, und legte vor der Gnadenmutter für die so schnell erhaltene Gutthat seine Danksagung ab.

Dritter Abschnitt.

Maria in ihrem uralten Gnadenbilde zu Dorfen eine gegen ihre Verehrer in den Uebeln der Seele liebvolle Mutter.

Wenn Maria, wie die bisher angezeigten Gutthaten genugsam beweisen, sowohl in Beschützung der Glücksgüter, als auch in Abwendung der Uebel des Leibs gegen ihre Pflegkinder eine so liebvolle Mutter ist, wird sie wohl ihr mitleidiges Mutterherz alsdenn verschliessen können, wenn es um die Seele, als den edelsten Theil des Menschen zu thun ist? — — Nein: sie kann es nicht. Sie hat auch hierinn ihren lieben Kindern alles das gethan, was nur immer eine so gutthätige Mutter, welche den Werth der Seele sowohl in ihren Naturs = als Gnadengaben kennet, thun kann.

Die natürlichen Güter der Seele sind der Verstand, und der Wille: unter die übernatür=

natürlichen Gaben] aber gehöret vorzüglich die heiligmachende Gnade, welcher der Mensch durch die schwere Sünde beraubet, und welche nur durch eine wahre Bekehrung wieder erhalten wird. Und wenn schon der Wille von allem Zwange frey ist, so kann die Seele dennoch den Gebrauch der Vernunft oder ganz verlieren, oder die Vernunft kann doch wenigst durch eine Melancholey, durch einen gar zu grossen Schmerzen, durch eine heftige Anfechtung, uud Leidenschaft, und durch das Zusetzen des bösen Feindes also verwirret werden, daß auch die Freyheit des Willen, der in seinen Handlungen jedesmal vom Verstande abhängt, Schaden leide. Wenn also Maria zu Dorfen denen, die sie mit Vertrauen anruffen, das verlohrne Vernunftlicht wiederum bringt, wie wir gleich sehen werden, wenn sie die Schwermüthigkeit aufhebet, wenn sie von bösen Nachstellungen befreyet; wenn sie das heftige Zusetzen des bösen Feindes zernichtet; wenn sie die Sünder zur wahren Busse brin-

se bringet, so ist sie gewiß eine liebvolle Mutter in Ruckſicht auf die Uebel der Seele.

Maria zu Dorfen stellet das verlohrne Vernunftlicht wiederum zurück.

I.

Mathias Schärl vom Kloster Allerspach, reisete einst nach Regenspurg. Auf dem Ruckweg kam er gähling von der Vernunft, also zwar, daß er an Ketten mußte angebunden werden; und weil ihm natürlicher Weise nicht zu helfen war, so mußte er 16 Wochen in diesem erbärmlichen Zustande bleiben, bis endlich seine Mutter zu Maria in Dorfen eine Wallfahrt, Votiv-Tafel, und ein gewisses Gebeth verlobet hat, worauf er alsbald den Gebrauch der Vernunft wiederum erhalten hat.

2) Maria Elisabetha Baumärtlinn von Vennesberg, aus der Pfalz bey Weiden,

als sie die erschreckliche Feuersbrunst ansehen mußte, welche ihren lieben Aeltern Haus und Hof in die Asche gelegt, ist vor übermäßigem Schmerzen der Vernunft beraubet worden, also, daß sie Jedermann umbringen wollte. In diesem Elende, welches 3 Viertel Jahre dauerte, verlobte die Mutter eine Wallfahrt sammt der Tochter zu der Gnadenmutter nach Dorfen zu machen, und ein gewisses Opfer in Stock zu legen, worauf sie bald die vorige Vernunft überkommen hat.

3) Eine gleiche Hülfe durch Maria zu Dorfen hat auch erhalten Maria Streißling von Bogenberg, welche in ihrem Brautstande von Sinnen gekommen ist. Man brauchte zwar viele natürliche und geistliche Mittel: aber alle wollten nichts verfangen; sie blieb bey 7 Wochen also verruckt, daß sie sich oft henken, oder tränken wollte; bis sie endlich der Bräutigam, und die Mutter zu Maria in Dorfen mit 2. heil. Messen verlobet hat; worauf sie bald zu sich gekommen, und ihre vo-

rige

rige Vernunft erhalten hat. Sie kam alsdenn selbst hieher sammt dem Bräutigam und ihrer Mutter, ihre Danksagung abzustatten.

4) Francisca Listinn von Schefweg, aus dem Passauer Bischthume lag 48 Wochen an einer sehr schweren Krankheit, welche kein Arzt erkennen konnte, wobey sie aber so ungemein grosse Schmerzen empfand, daß sie oft des Verstandes beraubt, in eine Raserey verfiel, also zwar, daß sie in sich selbst biß, und dadurch mehrere Zähne verlohr. Jedermann sprach ihr das Leben ab. Eines Tages aber, als sie ein wenig zu sich selbst kam, verlobte sie sich zur hiesigen Gnadenmutter; worauf sie alsbald von diesem elenden Zustande befreyet worden, und zu ihrem vollkommnen Verstande wiederum gekommen ist

II.

Die durch die Melancholey verwirrte Vernunft wird wiederum zurecht gebracht.

Bernhard Pänger von Queres, aus Böhmen, war mit einer so grossen Melan-

choley und Gemüthskrankheit behaftet, daß er lange Zeit ganz verwirrt, und betrübt herumgieng, ohne daß es oder er selbst, oder andere errathen konnten, wo es ihm eigentlich fehle. Der Mann aber wurde unterdessen am ganzen Leibe ziemlich abgezehret. Einst verlobte er sich zur wunderthätigen Mutter nach Dorfen mit einer heil. Messe, und einem gewissen Opfer in Stock, und von dem Augenblicke des gemachten Verlobnisses an änderte sich sein Zustand; er fieng wiederum an nach ausgeheitertem Verstande fröhlich zu werden, und an Kräften zuzunehmen.

III.

Maria zu Dorfen befreyet von den Nachstellungen des bösen Feindes.

Mathias Eder von Neukirchen verlobte sich anhero zur Gnadenmutter, weil er fast ein halbes Jahr hindurch, besonders aber in einer Woche von den Anfechtungen des bö-

sen

sen Feindes sehr hart geplaget war. Auf das gemachte Verlobniß aber, nebst der angewendeten priesterlichen Benediction wurde er alsogleich von seinem Uebel erlediget.

*** Es kann der böse Feind auf Zulassung Gottes dem Menschen nicht nur allein von aussen durch Verwirrung seiner Sinne und des Verstandes, wie auch durch Abbildung allerley Vorstellungen heftig zusetzen, sondern GOtt läßt es auch bisweilen aus seinen unergründlichen Absichten zu, daß sich der böse Feind manchmal ganz des Körpers eines Menschen sich bemächtige, und zum Besitzer desselben mache, wo er alsdenn von innen freylich weit leichter der menschlichen Seele zusetzen kann. Diejenigen, welcher er von innen zusetzet, werden die Besessenen genennet.

IV.

Die Besessenen werden durch Hülf Mariä zu Dorfen vom bösen Feinde erlediget.

Anastasia Divernain, Burgerinn und Kramerinn allhier zu Dorfen, welche annoch bey Leben ist, war lange Zeit vom bösen Feinde besessen, und durch den allerheiligsten Namen Jesu ist sie davon glücklich befreyet worden, nachdem sie sich zur Gnadenmutter in Dorfen mit einer Votiv-Tafel, und gewissem Opfer in Stock verlobet hatte.

2) Gleiche Hülfe erhielten auch durch Maria zu Dorfen Helena Riedlinn, burgerliche Bothen Tochter von hier, und Thomas Schrob, aus der Pfarr Heilsbrunn von Malling, welcher letztere 3 Jahre, und 3 Monate vom bösen Feinde besessen war. Beyde sind auf das Anruffen der Gnadenmutter zu Dorfen, und auf die gemachte Verlobung wiederum davon erlediget worden.

3) Es verdienet auch noch wohl dazustehen Maria Francisca Klugerinn von Schramhausen, welche ganze 38 Jahre von dem Teufel besessen war, der sie öfters dazu versuchte, daß sie ihr selbst den Tod anthun sollte. Sie reisete lange Zeit herum, zu verschiedenen wunderbaren Bildnissen: fand aber nirgends eine Hülfe. Endlich kam sie auch zur Gnadenmutter nach Dorfen, allwo sie nach einem vertrauenvollen Anruffen, und nach gemachtem Verlobniß glücklich von dem bösen Feinde ist erlediget worden.

V.

Die Sünder werden zur wahren Busse gebracht.

Wir wollen, und dürfen in diesem Stücke keine Beyspiele einzelner Personen anführen. Gewiß ist es aber dennoch, daß unter so vielen tausend Wallfahrtern, welche jährlich hieher kommen, schon sehr viele darunter gewesen, welche zwar schier alle Gattungen der

Sün=

Sünden begangen, und nichts destoweniger doch entweder mehrere Jahre gar nicht mehr, oder aber nicht recht, und so, wie sie hätten sollen, gebeichtet haben. Und hier bey dem Gnadenthrone der liebreichen Mutter, als der sichern Zuflucht der Sünder, wenn sie auch die größten sind, hier fanden sie sich in dem innersten ihres Herzens gerühret, und bewogen, also zwar, daß sie den kräftigsten Entschluß faßten, nicht ehender wiederum von Maria zu Dorfen hinwegzugehen, als bis sie ihr beständig nagendes Gewissen durch eine aufrichtige, und reumüthige Beicht gereiniget hätten, und daß sie also unter Vergiessung häufiger Thränen dem Beichtstuhle zugiengen, und dem Priester mit schluchzenden Herzen sagten: Herr! ich möchte doch einmal eine gute Beicht ablegen. — — Diese alle also mögen reden, und Zeugniß davon geben, wie wahr es seye, daß Maria, die Gnadenmutter zu Dorfen die Sünder zur wahren Bekehrung bringe.

Wohlan, meine Liebe! die ihr immer dieses Büchlein leset, oder lesen höret, und die ihr etwa an euren Glücksgütern, am Leibe, oder an der Seele grosse Noth leidet, fasset ein Vertrauen, kommet, und erfahret, wie liebreich die Gnadenmutter zu Dorfen gegen ihre Verehrer sey.

A. z. g. E. G. u. M.

Bittgesang
eines andächtigen Wallfahrters zu der
Gnadenmutter
in Dorfen.

1.

O Mutter der Barmherzigkeit
In tausend Kreutz und Plagen
In Angst, und Noth, und Bitterkeit,
Hör Mutter unser Klagen.

Streck aus dein reiche, milde Hand,
Und segne uns Maria,
Erhalte uns in Gnadenstand,
Bitt Gott für uns Maria.

(Diese Zeilen müssen allezeit wiederholet werden.)

2.

O Mutter der Barmherzigkeit,
Wenns endlich kommt zum Sterben,
Wenn vor uns steht die Ewigkeit,
Komm! laß uns nicht verderben.
Streck aus 2c.

3.

O Mutter der Barmherzigkeit,
Dieß bitten wir vor allen,
Gieb uns des Herzens Reinigkeit,
Laß uns im Streit nicht fallen.
Streck aus ꝛc.

4.

Wenn du, Maria, unser Schutz,
Wer ist, der uns kann schaden?
Wir biethen selbst der Hölle Truz,
Erhalt uns nur in Gnaden.
Streck aus ꝛc.

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

X XI. 89

1601.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Das uralte und liebevolle Gnadenbild Mariä zu Dorfen in Baiern

Dorfen [1781]

Bavar. 1110
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10373880-6
VD18 15301885-001